

AUSSTELLUNG

## Verbrechen im Ornament | Political Patterns in der ifa-Galerie Berlin

Wolfgang Kil

Eine Ausstellung in Berlin zeigt ornamentale Arbeiten arabischer Künstler. Hinter den vermeintlich selbstzweckhaften Formen stecken brisante Inhalte.

Noch in der allmählichen Wiederkehr des Ornaments in unsere neuere Architektur hallt das donnernde Verdammungsurteil nach. Die Adolf Loos' Vorwurf des „Verbrechens“ nicht länger scheuen, schaffen kommentarlos Beispiele, welche den Verteidigern der reinen Lehre (sprich: der dekorfreien Moderne) aber offenbar zu peinlich sind, als dass sie dem Ganzen ernsthafte Auseinandersetzung gönnen. So lernen beide Seiten nichts. Doch ohne seriösen Diskurs wuchert die Praxis weit unter ihren Möglichkeiten, und selbst für gutgemeinte nötige Kritik – etwa an den superbanalen „Barockformen“ in der großen Halle von Peter Kulka's Dresdner Centrum-Galerie – fehlt es dann schlicht an Begriffen.

Deshalb sei Architekten, egal ob Befürworter oder Gegner baubezogener Dekoration, ein Besuch in der Berliner ifa-Galerie dringend empfohlen, wo noch bis Anfang Oktober die Ausstellung „Political Patterns – Ornament im Wandel“ läuft (danach wird sie in Stuttgart zu sehen sein). Im Rahmen eines sehr verdienstvollen Programms zum „Kulturtransfer“ zwischen verschiedenen Weltregionen werden diesmal Künstlerinnen und Künstler präsentiert, die sich vordergründig klassischer Ornamentstrukturen be-

dienen. Bis auf zwei Ausnahmen kommen sie aus dem arabischen Raum, wo wegen religiöser Bilderverbote das Ornament, die Jahrtausende alte „Kulturuniversale“, sich zu immer wieder eigener Blüte entfaltet und mit seinen überbordenden Geometrien sämtliche Lebenssphären durchdrungen hat.

Doch in dieser Ausstellung wird der hierzulande mit „Ornament“ verbundene Eindruck ästhetischer Harmlosigkeit unterlaufen. Schon beim zweiten, nur leicht schärfer gestellten Blick tauchen hinter den vermeintlich selbstzweckhaften Formspielen brisante Inhalte auf: Eine malerische Dornenhecke entpuppt sich als Stacheldrahtverhau. In den Flügeln zartfarbener Schmetterlinge bilden Umrisse nackter Menschen verschiedene Leidensstationen von Dementantranten ab, bis zu Gefängnis, Folter und Exekution. Auf schwarz-weiß karierten Spielbrettern würfelt man um Leben und Tod. Rätselhaftere Tableaus sind wie nach einem Massaker mit blutroter Farbe verschmiert, aus der bei ganz naher Betrachtung wundersam fließende Blütenteppiche sprießen. Oft steht schon die Nennung denkbarer Schauplätze – Beirut, Bagdad – in schmerzlichem Kontrast zu all den Arabesken und floralen Mustern. „Statt zu schmücken, erzählen sie von Konflikten, statt Harmonie zu erzeugen, betonen sie Bedrohung. Im Ornament spiegelt sich unsere angespannte Weltsituation wider“, so Kuratorin Sabine B. Vogel im Katalog.

Natürlich soll diese Ausstellung als Referenz an die Aufbruchsbewegungen der arabischen Welt gelesen werden. Sie führt die durch nichts zu ersetzende Rolle der Künste bei der Emanzipation traditionell geprägter Gesellschaften vor Augen. Sie zeigt auch Eigensinn gegenüber dem gern intervenierenden Westen. Überraschend jedoch der kulturrevolutionäre Ansatz: Künstler begreifen das in ihrer Kultur allbeherrschende Ornament als verordnete Bilder- und damit Sprachlosigkeit, weshalb sie es kapern, subversiv umdeuten und mit aktuellen Inhalten aufladen. So kommt den allein in Wiederholung und Gleichmaß sich verausgabenden Mustern die Unschuld abhandeln.

Aus alldem können Architekten erst einmal nur indirekt Nutzen ziehen, zumal sich die vorgeführten Patterns in Zentraleuropa zur kreativen Nachnutzung kaum eignen. Aber die Ausstellung und vor allem der handliche Katalog mit seinen Interviews zeigen, wie anderswo mit zeitgenössischem Blick am Thema gearbeitet wird. Diese Künstler können sehr genau begründen, warum sie sich auf das scheinbar so zeit- und spannungslose Ornament einlassen. Argumentationen aus solcher, zumeist existenzieller Welterfahrung sollten zur Kenntnis genommen sein, bevor unter der billigen Devise „Los von Loos!“ uns womöglich Op-Art als nächste Retrowelle überrollt.

**Political Patterns. Ornament im Wandel** | ifa-Galerie Berlin | Linienstraße 139/140, 10115 Berlin | [www.ifa.de](http://www.ifa.de) | bis 3. Oktober | vom 21. Oktober bis 18. Dezember in der ifa-Galerie Stuttgart | Der Katalog kostet 10 Euro.

**.de** Sehen Sie dazu auf [Bauwelt.de](http://Bauwelt.de) | Bildstrecke: Das politische Ornament – Beispiele aus der Ausstellung



„Men at Work“ stammt aus der 2010 entstandenen Serie „Restored Behavior“ von Abdunasser Gharem. Oben: „Spielbrett“ von Parastou Forouhar (2011).

Links: Leihgabe Barjeel Art Foundation, Maraya Art Centre, Sheikh Sultan Sooud Al-Qassemias; oben: Künstler



AUSSTELLUNG

## Prägender Einfluss | Sep Ruf in Fulda

Das Werk des Münchener Architekten Sep Ruf (1908–1982) ist spätestens seit der Ausstellung im Architekturmuseum der TU München (Bauwelt 32.08) Teil eines architekturhistorisch fundierten Kanons der Moderne geworden. Angeregt durch diese Ausstellung, besinnt sich nun die Barockstadt Fulda des prägenden Einflusses, den Ruf auf die Modernisierung der Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm. An der Schnittstelle von historischer Altstadt und den Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts sollte um 1960 mit einem großen Warenhaus die neue Lebenswelt des Konsums Einzug halten. Der auf Drängen der städtischen Behörden hinzugezogene Ruf ordnete aus dieser Aufgabe heraus in den Jahren 1961–64 die zentralen städtischen Räume des Universitäts- und des Borgiasplatzes neu und entwarf das Kaufhaus für Karstadt sowie den benachbarten sogenannten Patronatsbau. In den Folgejahren entstanden nach seinen Plänen weitere Verwaltungsgebäude und die Kapelle des bischöflichen Priesterseminars. Ruf wurde darüber hinaus zu einem einflussreichen Berater städtebaulicher Entwicklungen vom Zentrum bis an die Peripherie.

Im städtischen Vonderau Museum ist jetzt ein Teil der Münchener Schau als Überblick auf das Gesamtwerk des Architekten zu sehen. Daneben werden von Kurator Michael H. Gellings die Fuldaer Projekte von Ruf in den Mittelpunkt gestellt und mit zusätzlichem Material aus den städtischen Archiven präsentiert. Entwurfsskizzen, Planvarianten, zeitgenössische Fotografien und Kommentierungen zeigen ein differenziertes Bild der einzelnen Projekte.

Besonders deutlich tritt dabei zutage, wie Rufs Entwürfe trotz ihrer kompromisslosen Modernität durch die Gliederung von Baumassen, durch sorgfältige Detaillierung und Materialisierung einen Bezug

zum jeweiligen Ort fanden. Mit ausgewählten Natursteinen und präzisen Fügungen ordnen sie sich in die Nachbarschaft der barocken Werksteinfassaden ein. Dort, wo der Architekt die Umsetzung seiner Entwürfe aus der Hand geben musste, zeigt sich ein entsprechender Verlust an Gestaltqualität. Das in der Stadt besonders ungeliebte Postverwaltungsgebäude wurde beispielsweise durch Hinzufügung eines Geschosses und Abweichung von der ursprünglichen Fassadenidee in der Ausführung banalisiert, wie die Ausstellung anhand der Pläne zeigt. Ein Vergleich der im Museum dargestellten Originalzustände mit den heutigen Bauten macht auch die oftmals mindere Qualität späterer Veränderungen und an einigen Orten das Unverständnis für das ästhetische Potenzial der Architektur Rufs deutlich. Die prägnanten Kontraste von schwerloser Transparenz und geschlossenen Bauteilen könnten beispielsweise bei den Kaufhausbauten reaktiviert werden und so viel zur Unverwechselbarkeit der Adresse beitragen.

Die in der Öffentlichkeit kaum bekannte – und dankenswerterweise als Veranstaltungsort in das Rahmenprogramm der Ausstellung aufgenommene – Kapelle des Priesterseminars demonstriert, wie Ruf



Das Kaufhaus in Fulda eröffnete 1964, die Kapelle des Priesterseminars vier Jahre später.

Fotos: Stadtarchiv Fulda; Architekturmuseum TU München

in der höchst sensiblen unmittelbaren Umgebung von Johann Dientzenhofers barockem Dombau und der frühmittelalterlichen Michaelskirche die sakrale Landschaft Fuldas im Jahr 1968 überzeugend fortentwickeln konnte. Ruf erreichte mit seiner Architektursprache hier ein exakt austariertes Maß an dem Ort angemessener Massivität und Monumentalität. Die Kapelle steht mittlerweile, wie auch das Karstadtgebäude, unter Denkmalschutz. Trotz dieser hoheitlichen Anerkennung stellt sich – möglicherweise mehr denn je – die Frage, inwieweit die moderne Architektur als Teil der Identität der Stadt gesehen wird. Ob ein solches Bewusstsein entwickelt und weiterentwickelt wird, hängt auch davon ab, inwiefern die modernen Bauten und ihre Geschichte vermittelt werden. Die Fuldaer Ausstellung bietet den notwendigen öffentlichen Raum für eine solche „Heimatkunde der Moderne“. *Martin Matl*

**Vonderau Museum** | Jesuitenplatz 2, Fulda | [www.museum-fulda.de](http://www.museum-fulda.de) | bis 25. September | Das Begleitprogramm bietet im September Führungen, Exkursionen und Diskussionen.

WAS KAUM EINER WEISS:  
AUCH SPORTWAGEN  
KÖNNEN ZU  
LASTWAGEN  
WERDEN.

» [www.stolzer.com](http://www.stolzer.com)